Schola Paulina

Mitteilungsblatt der Alten Pauliner

Nr. 57 · März 1999 **Erscheint jährlich**

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE (1749–1832) ist 1999 in aller Munde. Der Dichterfürst wurde vor 250 Jahren geboren. Nicht nur die Kulturhauptstadt Weimar wird ihn feiern, auch in Münster werden allerlei Kulturveranstaltungen an den großen Meister des Wortes erinnern. Dieser denkende Goethe findet sich übrigens am Westportal der Lambertikirche in Münster, deren Turm zwischen 1887 und 1898 nach dem Vorbild des Freiburger Münsters geschaffen wurde. Eine hübsche Detailaufnahme aus dem neuen Buch „Unbekanntes Münsterland", das Hans-Peter Boer (1969) und Andreas Lechtape im Verlag Aschendorff herausgegeben haben.

Chronogramme für 1998 und 1999

VT INTRODVCTIONE EVRO – PECVNIAE
CONTINENS EVROPA
IN VIA IN VNITATEM
LARGE PROGRESSVS FACIAT!

Daß durch die Einführung des Euro-Geldes
der Kontinent Europa
auf dem Weg zur Einheit
reichlich Fortschritte machen möge!

Leo Frahling (1954)

RECORDATIO FESTIVA
DE GVESTPHALICA PACE
ANTE TRECENTOS QVINQVAGINTA ANNOS FACTA
NOBIS OCCASIO SIT COGITATIONIS
NONNE PAX CONTINVO PROPOSITA RES

Das festliche Erinnern an den
Westfälischen Frieden, der vor
350 Jahren geschlossen wurde,
soll uns ein Anlaß sein
zu bedenken, ob der
Friede nicht eine immerwährende
Aufgabe ist.

Ernst Schleiner (1946)

Impressum: SCHOLA PAULINA, Mitteilungsblatt der Alten Pauliner, herausgegeben vom Siebener-Ausschuß der Alten Pauliner. Vorsitzender: Dr. Werner Schulze Buschhoff (1949), Krumme Straße 3, 48143 Münster, Schriftführer: Dr. med. Theo Hollenders (1946), Bahnhofstraße 16, 59368 Werne, Konto: Vereinigung der Alten Pauliner e.V., Nummer 139 006 Sparkasse Münster (BLZ 400 501 50). Redaktion: Johannes Loy (1982), Am Helmerbach 11, 48308 Senden-Bösensell. Herstellung: Druckhaus Aschendorff, 48135 Münster.

Liebe Pauliner!

Der Siebener-Ausschuß lädt alle Alten Pauliner zur Wiedersehensfeier ein, zum

FARBENFEST 1999

am Freitag, dem 26. März 1999,
19.30 h c. t.

in der Halle Münsterland

– Einzug der Abiturientia 20.00 h –

und zum

PAULINERGOTTESDIENST
– gestaltet vom 100. Semester –

am Samstag,
dem 27. März 1999, 10.00 h

in der Petrikirche

Das letzte Farbenfest war leider nur schwach besucht. Der Siebener-Ausschuß hat nach Gründen geforscht, einen allein entscheidenden allerdings nicht gefunden. Gab es eine „Sättigung" nach dem Jubeljahr 1997? Lag es am Monat Juni, an der Hitze des Tages? Am Samstag statt Freitag? Oder gar an der Fußballweltmeisterschaft? Wahrscheinlich haben alle Ereignisse mitgemischt.

So schön die Idee ist, Schulentlassung und Aufnahme der jungen Abiturientia in die Altherrenschaft der Pauliner am selben Tage gleichsam unter einen Bogen zu spannen, ein volles Haus bringt sie offenbar nicht.

Der Siebener-Ausschuß hat sich wieder für Farbenfeste im März entschieden, auch gestützt auf so manche paulinische Einzelstimme. Und ebenso für einen Freitag, damit unsere geistlichen Conpauliner am Sonntag ungehindert ihren Gottesdienst zelebrieren können. Wir hoffen, richtig entschieden zu haben. Allerdings müssen wir dadurch in diesem Jahr auf den Einzug der jüngsten Abiturientia verzichten. Sie hielt ihren Einzug nämlich bereits am 20. Juni 1998. Doch der Siebener-Ausschuß kennt keine Verlegenheit. Punkt 20.00 Uhr am 26. März 1999 wird das 100. Semester mit Fahne und Couleur einziehen.

Und nun noch einige **„Merkwürdigkeiten":**

- Ermuntert Eure Klassenkameraden zum Kommen; ein Farbenfest in Klassengemeinschaft erhöht die Freude; unsere Damen haben die Möglichkeit, unserer Versammlung „Farbe" zu verleihen.
- Jubiläumssemester sind in diesem Jahr die Jahrgänge 1994, 1989, 1984 usw. Die Sprecher wollen ihre Salamander bitte so gestalten, daß das Auditorium in ihren Bann gerät und unsere Bemühungen um mehr „Ruhe im Saal" überflüssig werden.
- Für die Jubeljahrgänge sind Tische reserviert, an Schildchen erkennbar; im übrigen herrscht freie Sitzordnung.
- Geld regiert die Welt – und unsere Farbenfeste ebenso wie die „Schola" leben von Spenden. Laßt Euch nicht lumpen; die Konten 139 006 Sparkasse Münster (BLZ 400 501 50) und 95 69 Postscheckkonto Dortmund harren mit geöffneten Mäulern. Für Spenden über 100,00 DM sind Quittungen bereits gedruckt.
- Wer seine geänderte Adresse nicht Dr. Theo Hollenders, Bahnhofstraße 16, 59368 Werne (Telefon 0 23 89/31 21, Telefax 0 23 89/31 24), mitteilt, muß ohne „Schola" leben, nämlich kümmerlich.

● Wer Interessantes in die „Schola“ bringen möchte, muß damit bis spätestens zum 31. Dezember Dr. Theo Hollenders versorgen. Zum Schreiber und Beschriebenen gehört die Angabe des Abiturjahrgangs!

Ich freue mich auf Euer Dabeisein am 26. März 1999.

Mit herzlichem Paulinergruß bin ich

Euer Werner Schulze Buschhoff

* * *

In memoriam

Die Abiturientia 1943 betrauert den Tod von drei ehemaligen Mitschülern:

Dr. Fritz Dieckmann starb plötzlich und unerwartet im Alter von 73 Jahren am Morgen des Pfingstsonntags (31. Mai 1998). Er war der Sohn von Oberstudiendirektor Dr. Aloys Dieckmann.

Die Schulzeit auf dem Gymnasium Paulinum fand für Fritz Dieckmann 1942 ein kriegsbedingtes Ende durch die Einberufung zum Wehrdienst.

Dr. Fritz Dieckmann

Nach schweren Kriegsjahren als Soldat und in Gefangenschaft absolvierte er eine landwirtschaftliche Lehre. Danach schloß sich das Studium der Agrarwissenschaft und die Promotion an der Universität Bonn an.

Beruflich war der Verstorbene dann an der Landvolkshochschule Hardehausen, den Landwirtschaftsschulen in Recklinghausen und Münster und der Bezirksstelle für Agrarordnung Münster tätig.

Bei der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe in Münster leitete Fritz Dieckmann zunächst das Präsidialbüro. Von 1979 bis zu seinem Eintreten in den Ruhestand 1989 stand er dann als Leitender Landwirtschaftsdirektor der Gruppe Tierproduktion dieser Kammer vor.

Fast drei Jahrzehnte setzte sich Dr. Dieckmann ehrenamtlich für Schwerstbehinderte ein und prägte die Lebenshilfe in Münster entscheidend mit. Für diesen Einsatz erhielt er im März 1996 das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Seit Kriegsende bis zu seinem Tod war Fritz Dieckmann der Sprecher unserer Abiturientia 1943. Zu vielen Farbenfesten – besonders bei unseren runden Semestern – gestaltete er an diesen Tagen noch ein eigenes Festprogramm für unsere Gruppe. Dafür sind wir ihm dankbar. Fritz war ehrlich, offen und hilfsbereit. Wir haben einen guten Freund verloren. Zum Abschied grüßte Fritz all seine Freunde stets mit „Gutt gohn!“ R.I.P.

Hermfried Drepper ist nach längerer Krankheit am 10. Juli 1998 verstorben.

Ab 1935 besuchte er das Paulinum, wo er 1943 das Abitur ablegte. Nach Rückkehr aus dem Krieg studierte er Physik und Mathematik. Neben den Naturwissenschaften wurde er zunehmend ein „philosophischer Kopf“: Josef Pieper wies ihm Weg und Ziel.

Das Berufsleben begann Hermfried als Diplomphysiker mit Grundlagenforschung in der Fraunhofer-Gesellschaft. Nach einigen Zwischenstationen blieb er endgültig bei der Informatik im Landesamt für Statistik.

Krankheiten überschatteten immer wieder sein Leben. Trotzdem – oder gerade deswegen – wandte sich der Verstorbene mit Energie und Akribie den Fragen der Gegenwart zu, ob in Gesellschaft oder Politik, ob in Philosophie oder Religion. Persönlich sensibel – verfügte er über ein ausgeprägtes Einfühlungsvermögen für seine Mitmenschen.

Gott gebe Hermfried Drepper seinen ewigen Frieden.

Ludger Hugenroth

Ludger Hugenroth, Direktor des Amtsgerichts Münster a. D., verstarb am 27. Juli 1998 mit 74 Jahren.

Er stammte als eines von zwölf Kindern von einem Bauernhof in Westbevern. Das Gymnasium Paulinum besuchte er, bis er 1943 zum Wehrdienst einberufen wurde. Im Juli 1944 geriet Ludger in russische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst Ende März 1948 wieder heimkehrte. Nach dem Jurastudium und der Referendarzeit trat er 1958 in den richterlichen Dienst. Er leitete das Amtsgericht Münster seit 1972 über 16 Jahre lang. Seine enge Verbundenheit zur Landwirtschaft prägte auch das Bild des Richters Ludger Hugenroth. Als Bauernsohn beherrschte er die plattdeutsche Sprache perfekt. Das trug dazu bei, daß er Landwirtschaftsangelegenheiten schnell und verständig lösen konnte. Die Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe verlieh ihm die silberne Kammerplakette.

Neben seiner richterlichen Tätigkeit übernahm Ludger Hugenroth noch viele ehrenamtliche Nebenaufgaben – wie Ausbildung des Nachwuchses, Vorsitzender im Prüfungsausschuß und beim Schiedsgericht. Auch bei der Jägerprüfung wirkte er mit.

Lutz Hugenroth hatte viele Freunde.

„Von Vader, Moder, Süster un Bröer hiärtlik in Empfang naohmen stonn ick in de graute Küeke, wo äs ümmer dat Herdfüer brann, un konn do erst richtig begriepen: De Krieg is auk för di up'n End. Du büs endlik wier to Huse."

(Letzter Satz aus Ludgers Buch „Achter Stacheldroaht in Russland" – Kriegsgefangenschaftserinnerungen).

Jetzt hat er sein Zuhause bei Gott gefunden.

Im Alter von 78 Jahren ist der frühere Staatsminister **Heinrich Holkenbrink** gestorben. Heinrich Holkenbrink wurde in Handorf geboren. Er besuchte das Gymnasium Paulinum und nahm anschließend das Studium der Philologie und Philosophie auf. Als Studienrat war er später in Wittlich und Trier tätig.

Seit 1945 gehörte der Verstorbene der CDU an. Sein Engagement führte ihn 1959 in den Landtag von Rheinland-Pfalz und 1961 in den Bundestag.

1967 trat er sein Amt als Staatssekretär im rheinland-pfälzischen Wirtschaftsministerium an. Holkenbrink übernahm 1971 das Ministerium für Wirtschaft und Verkehr, das er bis 1985 ausfüllte. Seine Kenntnisse waren weiterhin gefragt. Von 1985 bis 1993 übernahm er beim Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz den Vorsitz im Verwaltungsrat. Auch hier galt sein Interesse den grenzüberschreitenden Beziehungen.

Das Wort von der Sozialpartnerschaft haben die Tarifpartner der chemischen Industrie erfunden. Von den Radikalen in anderen Verbänden und Gewerkschaften sind sie deswegen zunächst bekämpft, später beneidet worden. **Dieter Schlemmer** (1949), der am 15. Novem-

ber 1998 gestorben ist, hatte von 1984 bis 1990 als Präsident des Bundesarbeitgeberverbandes Chemie großen Anteil an der Formung dieses partnerschaftlichen Profils. Der einzige Streik in der Nachkriegszeit im Jahr 1971 hat für ihn den Ausschlag für die Notwendigkeit einer Kurskorrektur gegeben. Zugleich zeichnete Schlemmer ein scharfer Blick für die Veränderungen der industriellen Beziehungen aus: In keiner anderen Branche wurde so früh erkannt, daß die Unterscheidung zwischen Arbeitern und Angestellten überholt ist, weder tarifpolitisch noch sozialversicherungsrechtlich sinnvoll. Unter Schlemmers Präsidentschaft hat die chemische Industrie deshalb 1987 einen gemeinsamen Entgelttarifvertrag beschlossen. Schlemmer absolvierte eine klassische Karriere im Personalressort der Henkel KGaA, Düsseldorf, zuletzt als Mitglied der Geschäftsführung und persönlich haftender Gesellschafter. 1959 ist er als junger Rechtsanwalt in die Rechtsabteilung des Unternehmens eingetreten. Die Einführung gleitender Arbeitszeiten, eines einheitlichen Monatsentgelts und eines Systems betrieblicher Altersvorsorge zeichneten ihn auch im Unternehmen als Modernisierer aus. Am 30. Oktober hat Schlemmer seinen 70. Geburtstag gefeiert. Am 15. November ist er in Düsseldorf gestorben.

Dr. Ing. Heinrich Holtmann (1947) verstarb am 8. November 1997 in Krefeld. Er kam als hochdekorierter Panzeroffizier nach dem Kriege und Gefangenschaft mit schweren Verwundungen nach Albersloh zurück und mußte – wie viele damals – wieder die Schulbank drücken und das Abitur nachmachen.

Es traf sich gut, daß – als die 1947iger 90. Semester und im Jubiläumsjahr 1997 das 100. Jubelsemester waren – Besuche seiner Kinder- und Brüderfamilien anstanden. Von den Feierlichkeiten anläßlich des Schuljubiläums und seines Jahrgangs ließ er nichts aus. Im Kreise seiner Conabiturienten fühlte er sich sehr wohl. Leider war es ihm nicht vergönnt, die gesundheitlichen Probleme in den Griff zu bekommen. Deswegen war er nicht nach Bangkok zurückgefahren, wo er lange Zeit als Ingenieur für mehrere Firmen, u. a. Hoch und Tief, tätig war und mit seiner Familie Wohnung genommen hatte.

Raimund Waltermann

Wie wir erst im Sommer 1998 erfuhren, ist unser Conabiturient **Walter Wolbert** am 14. August 1997 in Versmold wenige Tage nach Vollendung seines 75. Lebensjahres verstorben. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft studierte er Philologie und war bis zu seiner Pensionierung zuletzt als Studiendirektor tätig.

Die noch lebenden Kommilitonen seiner Abiturientia 1941 werden sein Andenken in Ehren halten.

Klaus Zelzner

Wir trauern um Gemeindedirektor a. D. **Heinrich Rösmann** (Abiturientia 1929) der am 3. Dezember 1997 im Alter von 86 Jahren verstorben ist.

Heinrich Rösmann wurde am 15. Juli 1948 zum Amtsdirektor des Amtes Laer gewählt und war nach der kommunalen Neugliederung am 1. Juli 1969 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand am 1. Oktober 1976 Gemeindedirektor der Gemeinde Laer.

Während seiner Amtszeit, die besonders in den ersten Nachkriegsjahren durch wirtschaftliche Not gekennzeichnet war, wurde seine Verwaltungstätigkeit zunächst geprägt durch Probleme der Wohnungsnot sowie der Versorgung der Bevölkerung mit lebensnotwendigen Gütern.

MARSCHALL BLÜCHER war schon zu Lebzeiten eine Legende, weil er durch sein beherztes Eingreifen 1815 bei Waterloo den endgültigen Sieg über Napoleon herbeiführte. Von 1795 bis 1806 hielt er sich in Westfalen auf, richtete sich im münsterschen Schloß ein und sorgte mit dem Freiherrn vom Stein für die Eingliederung der neuen Landesteile in das preußische Staatsgebiet. Bild aus dem neuen Buch „Westfalen. Zwei Jahrhunderte in Bildern", das Bernd Haunfelder und Rolf Schorfheide im Verlag Aschendorff herausgegeben haben.

Sein unermüdlicher Arbeitseinsatz galt insbesondere der Ausweisung von neuen Baugebieten in der Gemeinde Laer, der Erweiterung der Kanalisation sowie der Erweiterung und Errichtung der Schulen, Sportanlagen, des Kindergartens und des Feuerwehrgerätehauses. Ein besonderes Anliegen war ihm der Neubau des Marienhospitals Laer.

In enger Zusammenarbeit mit dem Rat setzte Heinrich Rösmann wichtige Akzente für die Entwicklung der Gemeinde Laer.

Als langjähriger Leiter des Brand- und Katastrophenschutzes der Gemeinde Laer wurde der Verstorbene als Ehrenmitglied 1976 in die Alters- und Ehrenabteilung der Freiwilligen Feuerwehr Laer aufgenommen.

In seiner Person vereinigten sich breitfundierte Kenntnisse und Erfahrungen mit großem Weitblick und einer klugen, abgewogenen Urteilskraft. Seine uneigennützige Einsatzbereitschaft, getragen von tiefer Menschlichkeit, hat ihm hohe Anerkennung und Wertschätzung bei unseren Bürgerinnen und Bürgern eingebracht.

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bleibt er durch seine souveräne menschliche Persönlichkeit unvergessen.

Die Gemeinde Laer hat Herrn Heinrich Rösmann viel zu verdanken.

Walter Hardewig (Abiturientia 1946) starb am 18. Januar 1998 in Kleve. Er wurde am 19. März 1925 in Saerbeck geboren und gehörte zu jenen Schülern, die die Schola Paulina im Mai 1943 mit einem (nach dem Kriege ungültigen) Reifevermerk verlassen mußten, um einen Arbeitsdienst und anschließend Kriegsdienst zu leisten. Im März 1944 erlitt er an der Ostfront eine schwere Verwundung, die ihn sein Leben lang stark behinderte und ihm im Laufe der Jahre immer mehr zu schaffen machte.

Er machte sein Abitur im September 1946 nach dem Besuch des ersten Förderkursus des Paulinums und Schillergymnasiums.

Anschließend studierte Walter Hardewig Rechtswissenschaften an der Universität zu Münster, bestand im Oktober 1950 die erste Staatsprüfung und im März 1954 das große juristische Staatsexamen.

Im September 1954 begann er seine Laufbahn bei der Staatsanwaltschaft in Duisburg und wurde 1958 zum Staatsanwalt ernannt. Er wurde auf eigenen Wunsch im Jahre 1964 nach Kleve versetzt, wurde 1967 zum 1. Staatsanwalt und 1969 zum Oberstaatsanwalt ernannt. Von 1976 bis zu seiner Pensionierung im Dezember 1988 war Walter Hardewig ständiger Vertreter des leitenden Oberstaatsanwaltes.

Walter Hardewig und Helga Sauerland heirateten 1958. Sie führten eine sehr glückliche Ehe, aus der zwei Töchter hervorgingen, und sie hatten ein sehr harmonisches Familienleben. Diesem Familienleben und Walter Hardewigs robuster Gesundheit ist es zu verdanken, daß er den schweren Erkrankungen als Folge seiner Verwundung so lange trotzen konnte, bis schließlich die Erkrankungen bedrohlicher wurden und der Tod obsiegte.

Walter Hardewig starb in den frühen Nachmittagsstunden des 18. Januar 1998 in seinem 73. Lebensjahr.

Wir Conabiturienten wollen seiner gedenken, und wir behalten ihn in unserer Erinnerung als einen selbstlosen und stets hilfsbereiten Menschen.

Walter Hardewig möge ruhen in Gottes Frieden.

Pfarrdechant em. **Friedrich Strübbe** (1935) – Träger des goldenen Caritaskreuzes – ist am 26. August 1998 gestorben. Er wurde 84 Jahre alt.

DER PRINZIPALMARKT als geschäftlicher Mittelpunkt Münsters. Historische Aufnahme des münsterschen Lichtbildners Friedrich Hundt aus dem Jahre 1864. Bild aus dem neuen Buch „Westfalen. Zwei Jahrhunderte in Bildern", das Bernd Haunfelder und Rolf Schorfheide im Verlag Aschendorff herausgegeben haben.

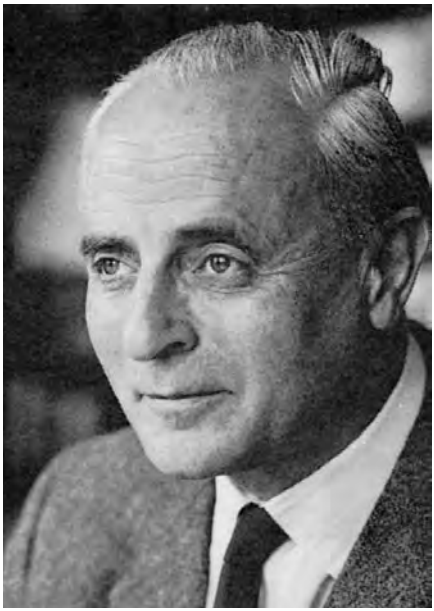
Der hochverdiente Seelsorger gehörte von 1971 bis 1990 dem Vorstand des Dekanatscaritasverbandes Warendorf e.V. an, war von 1975 bis 1990 15 Jahre sein erster Vorsitzender und zählte 1976 zu den Gründern des Caritasverbandes für den Kreis Warendorf e.V., dessen Vorstand er ebenfalls eine Reihe von Jahren angehörte. Dechant Strübbe, der in der Sorge für die Kinder, Kranken, Behinderten und Alten schon die eigene Pfarrcaritas beispielhaft ausgebaut hatte, brachte seine Erfahrungen als kluger Ratgeber und entschieden Handelnder auch beim Auf- und Ausbau der überpfarrlichen Hilfsangebote für die Menschen in Notsituationen ein. Dabei war ihm keine Mühe zu groß, kein Weg zu weit, keine Zeit zu kostbar. Durch seine Mittler- und Brückenbauerfunktion zu seinen geistlichen Mitbrüdern trug er entscheidend auch zur dekanatsweiten Verwurzelung der Pflicht zur Caritas (= Nächstenliebe) in den Herzen bei.

Am 2. Juli 1998 verstarb **Karl Peters** (1922) im 95. Lebensjahr in seiner Heimatstadt Münster. Begleitet von zahlreichen Verwandten und Verehrern, Freunden und Praktikern der Strafrechtspflege sowie Vertretern der Strafrechtswissenschaft, wurde er auf dem neuen Mauritz-Friedhof bei verhangenem Himmel in westfälischer Erde beigesetzt.

Mit Karl Peters ist einer der bedeutendsten Strafrechtler der Nachkriegszeit von uns gegangen. Er war der wohl letzte Vertreter der „gesamten Strafrechtswissenschaft“, denn seine wissenschaftliche Tätigkeit umfaßte neben dem Strafrecht ganz besonders den Strafprozeß und den Strafvollzug, gezielt auch das Jugendstrafrecht, Jugendwohlfahrtsrecht und die Kriminologie bis hin zur Kriminalistik. Dieses wahrhaft umfassende Werk, das sich äußerlich in vielen Publikationen und häufig wegweisenden Reformanregungen niedergeschlagen hat, ist nur zu verstehen, wenn man neben dem akademischen Werdegang und Wirken (1927 Promotion in Münster, 1931 Habilitation in Köln, 1942 erster Lehrstuhl in Greifswald) den prägenden Einfluß einer langen Berufstätigkeit als Staatsanwalt, später als Richter im Nebenamt und schließlich als Verteidiger und Berater einbezieht. Die erschütternde Anschauung von der Pathologie des Strafprozesses, vom Irren der Strafjustiz und von dem Schicksal der Angeklagten hat in Wort und Tat des Verstorbenen immer stärkeren Ausdruck gefunden.

Bei keinem Strafrechtslehrer war das wissenschaftliche und praktische Wirken so sehr an die Person gebunden wie bei Karl Peters. Gründeten seine Wertvorstellungen im christlichen Glauben und seine rechtlichen Wurzeln überwiegend in der Weimarer Zeit (weshalb er auch mit Nachdruck wünschte, daß sein Strafprozeß-Lehrbuch nicht weitergeführt werden soll), so paarten sich in seinem Handeln auffällige Bescheidenheit (die gelegentlich mißverstanden wurde) und humanitas, Kampf gegen Ungerechtigkeit und caritas.

Erinnert sei daran, daß der in Koblenz als Sohn des späteren Münsteraner Universitätskurators Franz Peters Geborene einen von Widrigkeiten keineswegs freien Weg gegangen ist, der nach Schließung der Universität Greifswald zunächst in die Zentrale des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg, sodann 1946 auf das Ordinariat für Strafrecht und Strafprozeßrecht an der Universität Münster und schließlich 1962 auf den entsprechenden Lehrstuhl an der Universität Tübingen führte, von wo er nach seiner Emeritierung 1972 nach Münster zurückkehrte. Auf diesem Weg hat es an hohen und höchsten Auszeichnungen und Würdigungen nicht gefehlt: Bundesverdienstkreuz, Beccaria-Medaille in Gold, Komturkreuz mit Stern des Sylvesterordens, Mitgliedschaft in der Amtlichen Strafvollzugskommission, Ehrendoktorwürden des Fachbereichs Pädagogik in Marburg und der Medizinischen Fakultät in Münster, zwei Festschriften einerseits aus der Hand von akademischen Fachkollegen und andererseits überwiegend von Richtern, Rechtsanwälten und anderen Praktikern der Strafjustiz.



Dr. Clemens Münster ist am 27. April 1998 gestorben. Er wurde am 15. Januar 1906 geboren und gehörte der Abiturientia 1924 an.

HEINRICH BRÜNING, Alter Pauliner und Ex-Reichskanzler, war in Münster, als der Grundstein für den Wiederaufbau des Rathauses am 9. Juli 1950 gelegt wurde. Bild aus dem neuen Buch „Westfalen. Zwei Jahrhunderte in Bildern", das Bernd Haunfelder und Rolf Schorfheide im Verlag Aschendorff herausgegeben haben.

Dr. med. Julius Tietmeyer (Abiturientia 1939) ist am 27. Mai 1998 gestorben.

Geboren wurde er als erster von zwei Söhnen des Dr. Julius Tietmeyer und seiner Ehefrau Gertrud geb. Semmelmann in Wilhelmshaven. Nach glücklicher Kinder- und Jugendzeit in Münster/Westfalen studierte er Medizin in Tübingen und Straßburg und wurde – seinem Vater nacheifernd – Marine-Sanitätsoffizier. Der Schrecken des Krieges ereilte ihn im Verlust seines Elternhauses und im Tod seiner geliebten Mutter bei einem Bombenangriff auf Münster am 10. Oktober 1943.

Mutig heiratete er im Januar 1945 Heidi Pünder, deren Vater sich unter Hochverrats-Anklage in Gestapo-Haft befand. Seine Familie wurde in einer 52 Jahre dauernden, liebevollen und glücklichen Ehe Mittelpunkt seines Lebens.

1951 ließ er sich als Augenarzt in Düsseldorf nieder, wo bald darauf der vierte Sohn geboren wurde. Mit seiner Frau Heidi erzog er seine Söhne in christlichem und humanistischem Geist, bestrebt, sie zu unabhängigem Denken zu führen. Später genoß er es, von den Familien seiner Söhne mit schließlich elf Enkelkindern umgeben zu sein, deren Entwicklung er mit Freude und Stolz bis zuletzt verfolgte. Seinen Patienten war er in 40 Berufsjahren ein stets sorgsamer und zuverlässiger Arzt und Ratgeber. Seine besondere Vorliebe galt der Beschäftigung mit vielfältigen Fragen der geschichtlichen und geistigen Welt.

Geleitet wurde er in seinem Denken und Handeln von einem feinen Sinn für menschlichen Anstand und Gerechtigkeit sowie einer großen persönlichen Bescheidenheit.

Er starb nach schweren Monaten klaglos ertragenen, sich mehrenden Leidens in dankbarem Bewußtsein seines reich gesegneten, erfüllten Lebens. Ein guter Mensch und Freund für viele, so werden wir ihn in unserer Erinnerung behalten.

Paul Singelnstein (1933) ist am 11. Januar 1999 im Alter von 83 Jahren gestorben. Er lebte in Berlin und fühlte sich seiner alten Schule stetes verbunden.

KRIEGSBEGEISTERUNG gab es auch in Münster: Menschen jubeln auf dem Prinzipalmarkt den siegreichen Rückkehrern vom Frankreichfeldzug im Somer 1940 zu. Historische Aufnahme aus dem neuen Buch „Westfalen. Zwei Jahrhunderte in Bildern", das Bernd Haunfelder und Rolf Schorfheide im Verlag Aschendorff herausgegeben haben.

Katholischer Komponist und „Vater des geistlichen Liedes“

Nachruf auf Peter Janssens

Peter Janssens (1955) ist tot: Der katholische Komponist, Orchesterleiter und „Vater des geistlichen Liedes“ starb am Heiligen Abend 1998 im Alter von 64 Jahren. Am Silvestertag wurde er zu Grabe getragen. Der Musiker lebte und arbeitete in seinem Geburtsort Telgte vor den Toren Münsters. Bekannt wurde er durch zahlreiche geistliche Lieder wie „Der Himmel geht über allen auf“ oder „Selig seid ihr“, die auch in das „Gotteslob“ aufgenommen wurden und aus katholischen Gottesdiensten nicht mehr wegzudenken sind. 250 der beliebtesten Kompositionen erschienen 1992 in dem Sammelband „Meine Lieder“. Der Komponist trat bei Katholiken- und Kirchentagen auf und war zeitweise Mitglied der „Gemeinsamen Synode der Bistümer“. Janssens war u. a. Träger des Kulturpreises seiner Heimatstadt Telgte.

Denkt man an Begriffe wie „Sacro Pop“ oder „Neues geistliches Lied“, kommt Janssens’ Name gleich ins Spiel. Am 17. Juni 1934 erblickte er als jüngstes von neun Kindern das Licht der Welt. Von Telgte aus machte er sich immer wieder auf den Weg, um mit seinem Gesangsorchester musikalisch „auf Achse“ zu sein. Nach dem Studium in Köln bestand Peter Janssens 1958 das staatliche Examen für Jugendmusikerzieher. Danach folgte eine Tätigkeit als Repetitor am Opernstudio in Münster. Von 1961 bis 1964 studierte er Musikwissenschaft, Soziologie und Geschichte an der Universität Münster. An der Essener Folkwangschule wirkte er als Dozent für Song und Chanson. Bekannt wurde er durch seine geistlichen Lieder. Die religiösen Melodien hatten nicht zuletzt deshalb großen Erfolg, weil sie überaus eingängig und leicht mitzusingen waren.

Von 1968 bis 1978 wurden die neuen Lieder aus seiner Feder in Deutschland, Österreich und der Schweiz geradezu aufgesogen, so als ob man förmlich darauf gewartet hätte. Hinzu kam der Umstand, daß „Pit“, wie ihn seine Freunde nannten, seine Melodien bei öffentlichen Auftritten meistens in Begleitung seiner eigenen Band vortrug, so daß der Bezug zur weltlichen Popmusik für jedermann offensichtlich war. Seine Erfahrungen mit dem herkömmlichen Musiktheater konnte Peter Janssens nutzen, als er am 11. Juni 1972 erstmals ein komplettes Sacro-Pop-Musical zur Uraufführung brachte. Das Stück hieß „Menschensohn“ und war aus der Zusammenarbeit mit der Christlichen Arbeiter-Jugend (CAJ) erwachsen. Weitere abendfüllende Musikspiele schlossen sich an, darunter „Ave Maria“ (1974), „Franz von Assisi“ (1978) und „Elisabeth von Thüringen“ (1984). Als letzten großen Erfolg brachte er 1997 das Stück „Hildegard von Bingen“ zur Aufführung.

Peter Janssens wird von der Katholischen Nachrichten-Agentur als „streitbarer Christ“ beschrieben: Katholisch getauft und engagiert, wirkte er dennoch tief in den Protestantismus hinein. Mehrere Deutsche Evangelische Kirchentage wurden von seiner musikalischen Handschrift geprägt. Auch die Katholikentage waren und sind ohne Janssens-Songs kaum denkbar. Auf mehreren Reisen suchte er die Begegnung mit der Kirche Lateinamerikas. Die Lieder und Musikspiele des westfälischen Komponisten dienen längst nicht nur der frommen Erbauung. Sie greifen vielmehr „heiße Eisen“ auf und bringen sie auf unterhaltsame Weise zur Sprache. Aufsehen erregten beispielsweise Janssens’ Einsatz für die

Rechte der Tiere oder sein Engagement zugunsten der Dritten Welt.

In den letzten Jahren hatte die Arbeit für Kindergärten und Schulen einen wachsenden Anteil am künstlerischen Schaffen von Peter Janssens. Das hatte einerseits geschäftliche Gründe, weil die Nachfrage nach Tonträgern und Noten mit neuen geistlichen Liedern nachließ, andererseits steckte dahinter auch die Erkenntnis, daß Kirche und Welt nur zu erneuern sind, wenn man schon bei den Kleinen anfängt.

In memoriam

Dr. Heinz Camps (1936), Zahnarzt in Mülheim an der Ruhr, starb am 16. Dezember 1997 im Alter von 80 Jahren in Ingolstadt. Als Schüler war er ein besonders erfolgreiches Mitglied des Turnvereins. Nach dem Abitur wurde er Marineoffizier und ließ sich nach dem Studium der Zahnmedizin als Zahnarzt in Mülheim (Ruhr) nieder. Dort praktizierte er von 1951 bis 1997. Um weiterhin zur See fahren zu können, nahm er nach dem Krieg an mehreren Wehrübungen teil und war zuletzt Flottillenarzt der Reserve.

Die Schola Paulina trauert um Studiendirektor i. R. **Friedrich Kersting,** der am 23. April 1998 im Alter von 87 Jahren gestorben ist. Kersting gehörte bis 1973 dem Lehrerkollegium des Paulinums an. Er unterrichtete Mathematik, Physik und Sport, war seit 1950 am Paulinum tätig. Sein Rat war als langjähriger Vorsitzender der Fachkonferenz Physik stets gefragt.

Die Abiturientia 1940 gedenkt ihres verstorbenen Mitabiturienten **Hanns Bücker.** Er starb am 9. Mai 1998 im Alter von 77 Jahren. In seiner Autobiographie hat er seine Erfahrungen am Paulinum zu Papier gebracht.

Dr. Alfons Dalhof (Abiturjahrgang 1928) ist am 12. Januar 1998 gestorben. Er wohnte zuletzt in Mülheim an der Ruhr.

Bruno Besgen, Stabsintendant a. D., starb am 30. Januar 1998 in Bad Arolsen. Er gehörte dem Abiturjahrgang 1932 an.

Die Abiturientia 1955 gibt den Tod von **Wolfgang Kösters** bekannt. Er starb am 12. Januar 1998.

Wie die Schola Paulina erst jetzt erfuhr, ist **Dr. med. Josef Fischer** bereits am 15. Dezember 1996 in Bochum gestorben. Er gehörte der Abiturientia 1937 an und nahm zuletzt 1996 am Farbenfest teil. Josef Fischer war in Bochum als Arzt für Urologie niedergelassen.
zuletzt

Am Tage des Farbenfestes am Samstag, dem 20. Juni 1998, kamen 14 Mitglieder der Abiturientia 1943 der Schola Paulina zu Münster zusammen. Sie wurden von ihren Ehefrauen begleitet.

Auf Einladung von Clemens Freiherr von Twickel traf man sich im Hause Havixbeck. Um 11 Uhr fand ein Gedächtnisfesthochamt für die Lebenden und Verstorbenen statt. Es wurde konzelebriert von den Konabiturienten Pfarrer a. D. von Holthausen Josef Cornelius und dem Stadtdechanten a. D. von Mühlheim Julius Buschmann. Während der Messe wurden die Namen aller Verstorbenen verlesen. Es waren ursprünglich 78 Konabiturienten. 32 haben den 2. Weltkrieg nicht überlebt, 21 sind seit 1945 verstorben. Heute leben noch 25, die leider nicht alle nach Havixbeck kommen konnten. Besonders gedacht wurde des Dr. Fritz Dieckmann, der am Pfingstsonntag plötzlich verstorben war. Fritz Dieckmann hatte mit Heinz Nadirk auch diese Zusammenkunft wieder vorbereitet. Seiner Frau Maria Dieckmann wurde das besondere Mitgefühl der Abiturientia ausgesprochen.

Dem festlichen Mittagessen schloß sich ein gemütliches Beisammensein an. Zum Abschluß wurde das Sandsteinmuseum in Havixbeck besichtigt, der auf großes Interesse stieß wurde. Schönes und warmes Wetter trug ganz besonders zu dem Gelingen des Treffens bei.

Es wurde vereinbart, sich in Zukunft jedes Jahr am Tage des Farbenfestes im Hause Havixbeck zu treffen.

Am 5. Dezember 1998 vollendet **Hugo Soddemann** (1937) in Bonn sein 80. Lebensjahr.

Geboren in Waltrop, Kreis Recklinghausen, wuchs er in Werne a.d. Lippe auf und besuchte von dort aus als Fahrschüler das Paulinum, an dem er 1937 das Abitur ablegte.

Nach Arbeitsdienst, Wehrdienst und kurzer Kriegsgefangenschaft studierte er von 1946 bis 1949 in Münster Jura. Nach einigen Jahren als Richter am Amts- und Landgericht in Münster wechselte er in die Bundesfinanzverwaltung. Zunächst als Leiter der Bundesvermögensstelle in Münster tätig, wurde er 1960 in das Bundesfinanzministerium nach Bonn berufen. Im Jahre 1969 wurde er zum Ministerialdirektor und Leiter der Haushaltsabteilung ernannt. Für seine Verdienste wurde er 1976 mit dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Mit Erreichen der Altersgrenze wurde er im Jahre 1983 in den Ruhestand verabschiedet.

Aufmerksamen ist **Gerhard Altekamp** als unermüdlicher Bastler ein Begriff. Unter seinen Händen sind zahlreiche historische Gebäude im Miniformat gewachsen. Die akribisch genauen Modelle aus Papier, darunter münsterische Adelshöfe, Schlösser, Bürgerhäuser, Kirchen und Bauernhöfe, haben den Besuchern in zahlreichen Ausstellungen Geschichte „zum Anfassen“ vermittelt. Am 3. April 1998 feierte Gerhard Altekamp seinen 70. Geburtstag.

Der Jubilar wurde 1928 in Gütersloh geboren. 1930 zog seine Familie nach Münster, wo Altekamp seit nunmehr 68 Jahren lebt. Nach seiner schulischen Ausbildung am Gymnasium Paulinum arbeitete Altekamp zunächst zwei Jahre als Bildhauerschüler; und nach zwei weiteren Jahren an der Pädagogischen Akademie Emsdetten legte er 1950 die Staatsprüfung als Volksschullehrer ab. Nach einem dreisemestrigen arbeitsbegleitenden Studium an der Universität Münster in den Fächern Pädagogik, Philosophie und Volkskunde wurde er 1953 von Ems-

detten an die Overbergschule nach Münster versetzt. 1964 schließlich wurde er Konrektor an der Dreifaltigkeitsschule.

1967 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1990 war Altekamp Rektor der Fürstenberg-Hauptschule. Schwerpunkt seiner 40jährigen Lehrerarbeit war die Entwicklung einer „Didaktik des medialen Unterrichts".

Die mehr als 150 originalgetreuen historischen Papiermodelle, die er inzwischen fertiggestellt hat, sind dabei sicherlich in der Lage, den Geschichtsunterricht in den Schulen zu bereichern. Die großen Ausstellungen „Münster Schwarz auf Weiß" oder „Altstadtschau" wecken Interesse an einer Erkundungsreise in die Vergangenheit. Und die Käufer der Papiermodelle werden selbst zu Miniatur-Baumeistern. Die von Altekamp entworfenen Vorlagen können nämlich eigenhändig zusammengebaut werden.

Regelmäßiges Klassentreffen

Die **Klasse 6 c/7 c** der Jahre 1942–44 trifft sich seit Jahren in unregelmäßigen Abständen bei „Stuhlmacher". Die nächste Zusammenkunft ist für Frühjahr 1999 vorgemerkt.

Am 15. Februar 1943 wurde die Klasse aufgeteilt. Sechzehn der Jahrgänge 1926/27 wurden für ein Jahr oder länger Luftwaffenhelfer. Die älteren Jahrgänge 1924/25 wurden bald darauf zum Arbeitsdienst oder zur Wehrmacht einberufen. Von den „Einjährigen" kehrten fünf aus dem Kriege nicht zurück. Sechs verstarben. Obwohl überwiegend auswärts wohnhaft und tätig gewesen, kamen bis auf zwei Mitschüler der Klassen 6 c/7 c

Die Abiturientia 1942/43 beim gemütlichen Stuhlmacher-Treff.

alle zu den Zusammenkünften. Sicherlich ein ausgezeichnetes Ergebnis und ein guter Beweis dafür, daß neben den Farbenfesten auch **Klassentreffen** beliebt sein können, insbesondere dann, wenn man kriegsbedingt nicht zusammen zum Abitur kommen konnte. Die Abiturientia 1947 hat daher alle Mitschüler 6c/7c aufgenommen.

Raimund Waltermann

Josef Schmitz und Hubert Mattonet Ehrenabiturienten

Im Jubiläumsjahr der Schola Paulina war das 100. Semester – Abiturientia 1947 – mit 24 Conabiturienten sehr gut vertreten. Von den damals 60 Abiturienten sind acht verstorben. Einige waren infolge Krankheit verhindert. Die Anschriften von 19 Schilleranern konnten trotz vieler Bemühungen nicht ermittelt werden. Der Salamander galt wie schon 1947 (damals allerdings in griechischer Sprache) unserer altehrwürdigen und traditionsreichen Schola Paulina, dem Gedenken der gefallenen Mitschüler und allen früheren und nachfolgenden Abiturienten sowie den verstorbenen Conabiturienten.

Ein besonderer Gruß ging an zwei noch lebende Lehrer aus der Abiturzeit, Josef Schmitz und Hubert Mattonet.

Studiendirektor Josef Schmitz, den alten Paulinern besser als „Adebar" bekannt, wurde nach dem Farbenfest im Beisein seines Sohnes und seiner Schwiegertochter aufgesucht und gebeten, die Ehrenabiturientschaft anzunehmen. „Adebar" zeigte sich über den Besuch und die Ehrung sehr erfreut und läßt alle grüßen.

Josef Schmitz

Am 6. Oktober 1998 vollendete Josef Schmitz das 92. Lebensjahr. In der Schola Nr. 45 von Januar 1987 können wir den schulischen Werdegang unseres Lehrers in Biologie und Mathematik, der Jahrzehnte Fachleiter für Biologie am Bezirksseminar und Mitglied des Wissenschaftlichen Prüfungsamts war, nachlesen. Durch Soldatenzeit und Kriegsgefangenschaft unterbrochen, lehrte „Adebar" ab 1936 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1971 am Paulinum.

Oberstudiendirektor a. D. Hubert Mattonet, der am 9. Oktober 1998 sein 85. Lebensjahr vollendete, war beim Jubiläumsfarbenfest anwesend; er verstärkte das Jubelsemester 1947. Hubert Mattonet kam nach Wehr- und Kriegsdienst und Gefangenschaft ab August 1939 bis zum 6. September 1945 im Jahre 1946 zum Paulinum. Besondere Verbundenheit ist unschwer mit dem Abiturjahrgang 1958 auszumachen. In diesem Jahre verließ Hubert Mattonet, der Germanistik, Geschichte und Philosophie studiert hat und Fachleiter für Deutsch am Staatlichen Studienseminar II und Mitglied des Wissenschaftlichen Prüfungsamtes war, das Paulinum. Er übernahm die Leitung des Ratsgymnasiums.

Unseren Ehrenabiturienten herzlichen Grüße und

Hubert Mattonet

weiterhin einen angenehmen Lebensabend.

Erfahrungsgemäß sind die Teilnehmerzahlen nach Jubelsemestern eher rückläufig. Da auch nicht alle an der Nachfolgeveranstaltung teilnehmen können, haben sich nach dem letzten Farbenfest die Abiturientien 1946 und 1947 bei „Stuhlmacher" zusammengetan und so mit stärkerer Mannschaft den Rest des Abends gerettet.

Raimund Waltermann (1947 x)

Abiturientia 1949 der Schola Paulina und des Schillergymnasiums

Bludau, Werner
Bonse, Ulrich
Bungert, Karl Peter
Breilmann, Rudolf L. C.
Bücker, Herbert
Depenbrock, Jan
Dieckmann, Bernhard
Drant, Robert L. C.
Egen, Victor L. C.
Eßmann, Bernhard
Fehrmann, Wilderich X
Freusberg, Frieder L. C.
Frowein, Armin
Gasmann, Eduard L. C.
Gerlach, Wolfgang
Grenz, Horst L. C.
Grothues, Dirk XXX
Gründler, Hans-Dietrich
Grütters, Peter
Habermeyer, Alfred
Hasenkamp, Johannes
Hauck, Ottomar
Henneken, Heinz L. C.
Heuer, Heribert
Hillmann, Klemens
Horstmann, Hugo
Hüffer, Fritz
Janning, Hubert
Kaufmann, Karl-Josef
Klempt, Heinz-Dieter
Koberg, Josef L. C.
Kock, Fritz
Kordt, Hermann
Köttgen, Arnold
Landwehr, Helmut L. C.
Maué, Gisbert
Niermann, Heinz-Theo
Potthoff, Bernhard
Reinhard, Clemens
Rensing, Alexander L. C. P.
Roeper, Reinhard L. C.
Schlemmer, Dieter
Schnermann, Franz-Josef
Schulze Buschhoff, Werner XX
Schumacher, Hans-Jürgen L. C.
Strahlendorf von, Vicco
Stuckmann, Josef
Wessel, Heinz-Theo
Westhoff, Klaus
Wiesener, Paul
Wiethüchter, Heinz-Jürgen
Wilmsen, Franz
Wulfert, Paul

Hübsch aufgereiht bei der Entlaßfeier: Die Mitglieder der Abiturientia 1949.

Das Hohe Präsidium der Abiturientia 1949: Werner Schulze Buschhoff, Wilderich Fehrmann (x) und Dirk Grothues (von links).

Münsters Oberbürgermeisterin Marion Tüns begrüßt Königin Margrethe II. von Dänemark und Prinz Henrik.

eine Taschenuhr der Schwedenkönigin Christina in einer Vitrine wieder. Ein Schmuckstück, das sonst im Stockholmer Schloß aufbewahrt wird und den beiden Wiedererkennungsfreude bescherte. Sach- und sprachkundig präsentierten sich die Museumsfachleute aus Münster und Osnabrück ihren hohen Gästen, die offensichtlich viel Freude am kurzen, aber lehrreichen Rundgang hatten.

Bundespräsident Roman Herzog hatte zuvor in seiner vielbeachteten Rede die historische Bedeutung des Friedensschlusses für die Identität Europas unterstrichen. „Wir stehen vor einer neuen Zeitwende", so Herzog wörtlich. Die Idee eines geeinten Europas könne nur dann verwirklicht werden, „wenn sie von den Menschen nicht nur in den Köpfen, sondern auch in den Herzen getragen wird".

Landesdirektor Wolfgang Schäfer und Prof. Klaus Bußmann als Direktor des Landesmuseums dankten den hohen Ehrengästen für ihren Besuch.

Johannes Loy

DER WESTFÄLISCHE FRIEDE war am 24. Oktober 1998 in aller Munde. Gekrönte Häupter aus ganz Europa waren zu Gast in Münster und besiegelten sozusagen 350 Jahre nach dem zähen diplomatischen Ringen noch einmal den Frieden. Ein kleiner Bilderbogen mit Fotos von Johannes Loy soll noch einmal Erinnerungen an den denkwürdigen Tag in Münster und Osnabrück wecken.

Prof. Klaus Bußmann, Direktor des Landesmuseums, begrüßt Bundespräsident Roman Herzog.

Ehrenplätze im Landesmuseum: Königin Silvia, König Carl XVI. Gustaf von Schweden, Großherzogin Josephine Charlotte und Großherzog Jean von Luxemburg.

Bundespräsident Roman Herzog hielt den Festvortrag im Landesmuseum und eröffnete mit seinen Staatsgästen die Ausstellung, 1648 – Krieg und Frieden in Europa“. Hier unterhält sich Herzog angeregt mit Großherzog Jean von Luxemburg.

fm

Traditionsreiche Kirche direkt am Ufer der Aa

Petrikirche symbolisiert den Einfluß der Jesuiten in Münster

Die Errichtung der Petrikirche, die inmitten der Universitätsgebäude an der Johannisstraße und an der Aa liegt, und die ersten knapp zweihundert Jahre ihrer Geschichte hängen unmittelbar mit dem Wirken der Jesuiten in Münster zusammen. Als sie 1588 nach längeren Verhandlungen nach Münster kamen und das Paulinum, die alte Domschule, übernehmen konnten, war dies vor allem den zähen Bemühungen des Domdechanten Gottfried v. Raesfeld (1522–1586) zu verdanken. Da die Schülerzahl des Paulinums schon bald gewaltig anstieg, wurde der Bau eines neuen Schulgebäudes unumgänglich. Um auch nicht länger die Messen in der beengten Jakobikirche auf dem Domhof (1812 abgebrochen) feiern zu müssen, planten die Jesuiten auch den Bau einer Schulkirche. Als Baumeister hatten sie sich den Meister der münsterschen Steinhauer- und Maurergilde, Johann Roßkott, gesichert; ihn unterstützte als Bildhauer Johann Kroeß, aus dessen Werkstatt Altäre und Apostelfiguren hervorgingen. Schon am 3. Juli 1590 konnte die Grundsteinlegung feierlich begangen werden. Ein Jahr lang baute man gleichzeitig an der Schule und an der Kirche, dann zwang das dauernde Ansteigen der Schülerzahl, den Kirchenbau vorerst einzustellen, um zunächst den Schulbau fertigzustellen.

Am 7. Oktober 1593 konnte der Unterricht in dem neuen Schulgebäude aufgenommen werden. Die Arbeit am Kirchenbau ruhte zunächst bis 1595. Die unteren Teile der Kirchenwände, die aus Bruchsteinen bestehen, geben die Höhe an, die das Mauerwerk bis Einstellung der Arbeiten 1591 erreicht hatte; später ist in Backstein weitergebaut worden, und der Werkstein wurde an den Fensterlaibungen, Gesimsen, Portalen und zu Eckquaderungen verwandt.

Am 6. September 1598 fand die feierliche Einweihung statt, bei der allerdings kaum mehr als der bloße Bau fertig war. Mobiliar fehlte fast ganz, und die Fenster waren noch ohne Glas. Dennoch war die Freude über das gelungene Werk groß, und die Schüler der Humanitätsklassen widmeten allen Wohltätern unter dem Titel „De novo Petro“ eine „Encaenistica“, eine „Erinnerung an das Kirchweihfest“.

Neben dem Westportal, das wohl von Roßkott selbst stammt, erhielt die Kirche zum früheren Schulhof hin ein ungleich schöneres Renaissance-Nordportal, dessen Kartusche auch heute noch die Heiligen Petrus und Paulus flankieren. Ganz oben thront die Madonna.

Den Seitenschiffen sind außen zwei Treppentürme vorgelagert. Die vier Strebepfeiler des Chores sind oben lesepultartig abgeflacht und tragen auf den Schrägen dicke Folianten, unter denen als Plastik je eines der Symbole der vier Evangelisten beigegeben sind.

Der kurze, übersichtliche Innenraum der Kirche ist geprägt durch ein hohes Mittelschiff mit niedrigen Seitenschiffen. Diese enthalten Emporen, die einer großen Gemeinde den Zugang zur Messe und vor allem zur Predigt ermöglichen. Auf den Emporen wurden außerdem persönliche Seelsorge, Beichten, Kongregationen und Exerzitien abgehalten. So war die Kirche voll auf die Funktion als Schulkirche zugeschnitten. Das Mittelschiff hat ein flaches, spätgotisches Netzwerkgewölbe mit rhombischen Kappen. Von den fünf hohen spitzbogigen Fenstern des Chores mit ihrem Fischblasen-Maßwerk sind die drei mittleren drei- und

die seitlichen zweiteilig. Die Seitenschiff-Fenster im Stil der Spätgotik sind sämtlich dreiteilig. Die schmalen rundbogigen Fenster des Mittelschiffes sitzen dicht über den Pultdächern der Seitenschiffe. Während im Innern die Wände verputzt sind, ist außen die eher zufällig erscheinende Mischung von rotem Backstein und gelbbraunem Sandstein belassen.

In einer harmonischen Verbindung von gotischen Bauelementen und ihrer Durchdringung von Elementen der Renaissance ist in diesem Bau eine einzigartige Symbiose entstanden, die man auf westfälischem Boden bis dahin nicht kannte. Anton Henze: „Die Petrikirche ist nicht nur Architektur auf der Höhe des Zeitstils, sie gehört auch zu den seltenen Kirchen der abendländischen Architektur, in denen sich ein neuer Zwecktyp des Kirchengebäudes bildete. Den Prinzipien des Manierismus gehorchend, die Funktionen des Ordens bedenkend, schufen der Architekt Roßkott und der Pater Michaelis in ihrem Bau das Urbild der langen Reihe manieristischer Jesuitenkirchen des 17. Jahrhunderts in Deutschland." Der 8,70 Meter hohe, architektonisch wirkungsvolle Hochaltar aus Baumberger Sandstein mit farbigen Marmorsäulen, mit Gesimsen und Reliefbildern aus Alabaster, der 1944 zerstört wurde, war ein Werk von Johann Kroeß. Nikolaus tom Ring (gest. 1622), Hermann tom Rings zweiter Sohn, hat den Altar farbig behandelt.

Zwischen Säulenpaaren standen in halbrunden Nischen die Apostelfürsten, das Mittelfeld bildete ein großes Altarbild, das die Übergabe der Schlüsselgewalt an Petrus darstellte. Die steinerne Predella, die sich heute im Paulinum befindet, barg den Tabernakel, der 1622 umgebaut und 1676 durch einen neuen ersetzt wurde.

Die zehn lebensgroßen Apostelfiguren in den Nischen der Mittelschiffspfeiler wurden noch im Jahre 1604 erstellt. Beim Wiederaufbau der Petrikirche wurden diese 1954 nach Ergänzung fehlender Teile wieder aufgestellt.

Nach und nach füllte sich die Kirche durch Stiftungen und Vermächtnisse mit wertvollen Kunstwerken. In den folgenden Jahrzehnten erhielt die Kirche außerdem aus verschiedenen katholischen Kirchen aus dem protestantischen norddeutschen Raum, Groningen und den katholischen Niederlanden sakrale Gegenstände, Heiligendarstellungen und Reliquien, die den Jesuiten zur Aufbewahrung anvertraut wurden, um die wertvollen Objekte vor Plünderung und Zerstörung während des 30jährigen Krieges zu schützen. Die meisten der münsterschen Pfarrkirchen an Schönheit übertreffend, symbolisierte die Petrikirche die Macht der Jesuiten in Münster. Noch heute verwahrt das Landesmuseum einen ansehnlichen Teil der Paramente und einige Gemälde, die den Zweiten Weltkrieg überdauert haben.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg besuchte im Jahre 1654 Königin Christine von Schweden die Schule und nahm in der Sakristei an der Schulmesse teil.

Die von Heinrich Rendelen aus Coesfeld geschnitzte Holzkanzel von 1715, die die Kanzel des Gründungsbaus, ein Werk von Kroeß aus dem Jahre 1604, das sich heute in der Pfarrkirche St. Ludgerus in Albachten befindet, ersetzte, ist aus dem Achteck konstruiert, ihre Nischen füllen die Figuren des Heilandes und der vier Evangelisten. Auf dem schweren Schalldeckel, den zwei Engelknaben stützten, standen die vier Kirchenväter, die sich heute im Dienstzimmer des Schulleiters des Paulinums befinden. Der Bronzekronleuchter, eine flämische Arbeit, stammt vermutlich aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. An ihm sind eine schwere Kugel und drei Reihen von je zehn S-förmig gebogenen Armen befestigt.

Die Kirche weist zwei Epitaphe auf. Der Grabstein des Moritz v. Büren lag ur-

Die Petrikirche in voller Pracht. Eine Aufnahme aus den 50er Jahren.

den Alten Paulinern gestiftet wurde, ergänzt. So spiegelt sich in dem Geschick dieses Kleinods ein Teil der Geschichte unserer Stadt wider. Eine ausführliche Darstellung der Geschichte dieser Kirche, ihrer Ausstattung und ihrer Kunstschätze findet sich in dem Band „1200 Jahre Gymnasium Paulinum in Münster“, der im letzten Jahr zum Schuljubiläum erschienen ist.

Oberstudiendirektor Günter Lassalle

Hauptstadt wird Weltmetropole

1878: Ein Pauliner wird Oberbürgermeister in Berlin

Fähigkeit war nicht unbedingt die Voraussetzung für den beruflichen Aufstieg. Die Bereitschaft zu Konzessionen, vor allem aber eine ausgeprägte religiöse Gleichgültigkeit erweisen sich manchmal als bessere Begleiter im Preußen des 19. Jahrhunderts. Während ein Freiherr Heereman als langjähriger Reichs- und Landtagsabgeordneter für das katholische Zentrum seine berufliche Karriere schon mit dem Rang eines Regierungsrats beschließen mußte, weil er allzu oppositionell aufgetreten war, erklommen andere Landsleute, denen das religiöse Bekenntnis nicht viel bedeutete, sogenannte Taufscheinkatholiken, ungeahnte Höhen.

Zu den wenigen Münsteranern, die seinerzeit in höchste Ämter aufstiegen, gehörte Max von Forckenbeck, der am 21. Oktober 1821 in der westfälischen Hauptstadt geboren wurde. Der Sproß einer zunächst im Kreis Lüdinghausen, später bei Münster beheimateten Familie landwirtschaftlicher Herkunft, die noch 1804 geadelt wurde, legte 1839 auf dem Paulinum das Abitur ab. Er trat in die Fußstapfen seines Vaters und studierte Jura in Gießen und Berlin und folgte ihm auch nach Schlesien, wohin dieser inzwischen versetzt worden war.

Der junge Gerichtsassessor Max von Forckenbeck beging jedoch den verhängnisvollen Fehler, sich während des Revolutionsjahres 1848/49 allzu sehr aus dem Fenster zu lehnen, so daß der Staat ihm den Zugang zum Richteramt verwehrte. Das war sein Glück, denn als Anwalt, von 1849 bis 1859 in Mohrungen in Ostpreußen und von 1859 bis 1862 in Elbing in Westpreußen, konnte der liberal gesinnte Forckenbeck weitaus unabhängiger und freier agieren.

1858, zu Beginn der „Neuen Ära“, wurde er in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt, gehörte dort drei Jahre später zu den Mitbegründern der ersten modernen Partei, der linksliberalen Fortschrittspartei, um wiederum drei Jahre später die Nationalliberalen aus der Taufe zu heben. Auf deren Billet stieg er nun in höchste Ämter auf. Von 1866 bis 1873 stand er als Präsident dem preußischen Abgeordnetenhaus und von 1879 bis 1892 dem Herrenhaus vor, er präsidierte dem Deutschen Reichstag von 1874 bis 1879 und wurde schließlich, nachdem er von 1872 bis 1878 als Stadtoberhaupt von Breslau amtiert hatte, auf den Stuhl des Berliner Oberbürgermeisters berufen. Dieses Amt behielt er bis 1892. In diese Zeit fiel die Umgestaltung der preußischen Hauptstadt zur Weltmetropole. Der Erfolg machte Forckenbeck allerdings nicht unangreifbar. Die preußische Regierung und der Hof nahmen ihm vor allem sein parteipolitisches Engagement im Reichstag übel. Max von Forckenbeck starb am 26. Mai 1892 in Berlin.

Bernd Haunfelder

DER FRIEDENSSAAL ist die Zierde des Rathauses. Er stand im Jahr des Westfälischen Friedens im Mittelpunkt. Foto aus dem neuen prächtigen Bildband „Unbekanntes Münsterland“, den Hans-Peter Boer (Abiturientia Paulina 1969) im Verlag Aschendorff herausgebracht hat.

GEHEIMNISVOLL sind die Regeln des Glockengießerhandwerks. Seit 1787 besteht in Gescher die Glockengießerei von Petit & Gebrüder Edelbrock. Das Gießen, Verzieren und Stimmen der Glocken sind eine Wissenschaft für sich. Foto aus dem neuen prächtigen Bildband „Unbekanntes Münsterland", den Hans-Peter Boer (Abiturientia Paulina 1969) im Verlag Aschendorff herausgebracht hat.

Die Schola im Internet

Die Schola ist nun auch im Internet vertreten. Wie das? Robert Rethfeld, Abiturientia 1981, ist regelmäßiger Leser der Schola Paulina. In seinem beruflichen Leben hat er die Aufgabe, einen Teil des Internet-Auftritts der Deutschen Lufthansa zu gestalten. Außerdem macht er sich Gedanken über Strategien, wie die Lufthansa Tickets über Internet verkaufen kann. Im Sommer 1998 kam er auf die Idee, die „Schola Paulina" in einer Internet-Version darzustellen. Wer mal hereinklickt (http://members.aol.com./Paulinum), wird auf eine hübsch aufbereitete „Schola" blicken. Denkbar ist auch, so erläutert Robert Rethfeld, der in Frankfurt lebt, daß ehemalige Pauliner über dieses Internet-Angebot Kontakt aufnehmen oder „Verschollene" aufspüren.

-loy-

Eine wahre Fleißarbeit: Schola-Register liegt vor

Lob und Anerkennung für eine wahre Fleißarbeit: Dr. med. Hans Ludger Heidtmann (1952) aus Hildesheim hat ein tolles Register für alle Schola-Ausgaben mittels Computerprogramm angefertigt. Wer Lehrer, Mitschüler, Themen und „Events" aus der Schulgeschichte sucht, liegt mit diesem Register goldrichtig. Es ist sehr übersichtlich angelegt und enthält ein Namensregister, über das (fast) jeder Mitschüler oder ehemaliger Lehrer sofort zu finden ist, ein Sachregister mit Informationen von „Abiturkarten" bis „Zwei-Löwen-Club", ein Bilderregister sowie Hinweise auf Originalarbeiten und Schriften, die in der Schola zitiert oder verwendet wurden. Nochmals ein herzlicher Dank an Hans Ludger Heidtmann, der überdies bereit ist, interessierten Paulinern im Kopierladen für einen Unkostenbeitrag von zehn Mark eine spiralgebundene Fassung des 100-Seiten-Opus herstellen zu lassen. Schriftliche Bestellungen per Brief oder Fax bitte direkt an Dr. med. Hans Ludger Heidtmann, Landsberger Straße 22, 31141 Hildesheim. Telefon (0 51 21) 8 50 51, Telefax (0 51 21) 87 76 01.

-loy-

Ansprechpartner der Abiturientien gesucht

Unser Archivar und Schriftführer, Dr. Theo Hollenders (1946), bittet darum, daß Zuschriften von Paulinern stets mit dem Abiturjahrgang versehen werden. Außerdem werden die Abiturientien gebeten, einen Sprecher zu benennen, über den zwischenzeitlich wichtige Nachrichten oder Mitteilungen schriftlich wie mündlich verbreitet werden können. Hier noch einmal die Adresse für alle Mitteilungen: Dr. med. Theo Hollenders, Bahnhofstraße 16, 59368 Werne. Telefon (0 23 89) 31 21; Telefax (0 23 89) 31 24.

-loy-

DIE ZIER AM RATHAUS zeigt den nie erreichten Anspruch Münsters als freie Reichsstadt. Die Aufnahme ist dem Buch „Unbekanntes Münsterland“ von Hans-Peter Boer und Andreas Lechtape entnommen.

MAJESTÄTEN unter sich: Königin Beatrix der Niederlande und Königin Silvia von Schweden gaben neben vielen weiteren gekrönten Häuptern aus ganz Europa der Stadt Münster und der Stadt Osnabrück die Ehre ihres Besuches. Der 24. Oktober 1998 war der 350. Jahrestag des Westfälischen Friedens. Ein glanzvoller Tag in der Geschichte unserer Heimatstadt Münster.